

auftreten). Generell wurde sehr auf ein übersichtliches Notenbild Wert gelegt, welches die Systeme auf dem großformatigen Papier gut voneinander abhebt und die Zeilenumbrüche, wo möglich, mit Phrasenenden korrelieren lässt. Passt über die Hälfte der Werke auf eine Doppelseite, so wurden bei den Nummern 1 und 7 optimale Blätterbedingungen geschaffen, beziehungsweise in der ›virtuosens‹ fünften *Gnossienne* eine ausklappbare dritte Seite hinzugefügt. Darüber hinaus wurde durch Oktavierungszeichen der Lesefluss in dieser *Gnossienne* behutsam und hilfreich erhöht, wie auch durch die lesefreundliche Balkierungsanpassung bei den Zweiunddreißigstel-Triolen in den Takten 8, 14, 23, 31 und 37. In mehreren Takten (6, 12, 21, 29, 35) der fünften *Gnossienne* gibt es in den autographen Quellen eine rhythmische Unstimmigkeit, da der notierte Rhythmus in Saties Handschrift den 2/4-Takt mit einer Vierundsechzigstel zu viel füllt. Die vom Herausgeber vorgeschlagene Rhythmisierung – die anderen Ausgaben widerspricht – bettet sich geschmeidig in die Melodielinie des Stückes ein.

Rosteck weist im Vorwort zu Recht darauf hin, dass es sich bei den *Gnossiennes* nicht um eine geschlossene Werkgruppe handelt, welche

Suiten-ähnlich präsentiert werden sollte. Die hier zusammengefassten sieben Miniaturen bilden keine Einheit, sondern sind jeweils alleinstehende Werke in einem freien Kompositionszusammenhang. Die Reihenfolge in der Ausgabe sowie die Zählung orientieren sich eher an den ersten Veröffentlichungsdaten, als an der (hypothetischen) chronologischen Entstehungsgeschichte (vgl. beispielsweise Ornella Volta: *Gnossiennes*, in: *Revue internationale de musique française* 23 [1987], S. 33–36). Rundet ein Kritischer Bericht die gelungene Urtextausgabe ab, so bleibt doch zu fragen, warum dieser nicht auch online in Originalsprache einzusehen ist. Das Vorwort sowie die Aufführungshinweise wurden auf Deutsch und Englisch abgedruckt, der Appendix jedoch nur in englischer Sprache. Verfasst wurde er allerdings auf Deutsch und könnte – um für die Forscherkenntnisse mehr Interessierte zu gewinnen – zumindest auf der Homepage des Verlages mit den anderen Informationen zur Ausgabe zu finden sein. Erhält die Druckausgabe mit einem hervorragenden Preis-Leistungs-Verhältnis Vorzug gegenüber anderen aktuellen Ausgaben, so sollte es doch im Interesse des Verlages sein, auch im Onlineauftritt der Konkurrenz nicht hinterher zu hinken. ◀◀

Ralph Zedler

### Arleen Auger

#### Würdigung eines heimlichen Stars

Köln: Dohr 2013; 443 S.; ISBN 9783868461091

Brigitte Schmidt

Sie ist ein Geheimtipp in Fachkreisen, man rühmt ihre klare Stimme mit der präzisen Diktion und einer vorbildlichen Stilsicherheit, viele Konzertbesucher schwärmen noch heute von ihren geradezu überirdisch schönen Tönen, die Rede ist von der amerikanischen Sopranistin Arleen Auger (1939–1993). Sie war vor allem im Lied und im Oratorium zu Hause, aber auch in der Oper hat sie Herausragendes geleistet. Obwohl sie bei mehr als 150 Schallplatteneinspielungen und in über 30 Fernsehproduktionen mitgewirkt hat und sie auf den großen Bühnen der Welt zu Hause war, gehörte es

zu ihrem Selbstverständnis, ihre eigene Person nicht in den Vordergrund zu stellen, sondern sich immer zuallererst der Musik verpflichtet zu fühlen. Mehr über diese Ausnahmesängerin zu erfahren, war also lange überfällig. Der Musikwissenschaftler und Liedbegleiter Ralph Zedler hat sich dieser Aufgabe angenommen und eine überaus gründlich recherchierte Biografie verfasst. Dazu hat er seit mehr als 20 Jahren Familienangehörige, Freunde, Dirigenten, Sängerkollegen, Schüler und andere Zeitzeugen befragt und eine Fülle von privaten und beruflichen Informationen zusammengetragen.



Das Buch ist in vier Kapitel gegliedert. Im ersten Teil beschäftigt sich Zedler mit der Lebensgeschichte der Sängerin. Sehr ausführlich wird beschrieben, wie Arleen Auger in einem protestantischen Pfarrhaushalt in Südkalifornien aufwuchs und wie sich ihre Liebe zum Gesang immer mehr entwickelte. Nach dem College absolvierte sie zunächst eine Ausbildung zur Musikpädagogin und arbeitete ein paar Jahre in Kindergärten und Grundschulen, bevor sie eine private Gesangsausbildung bei Ralph Errolle in Chicago aufnahm. Der Sieg bei einem Gesangswettbewerb bescherte ihr 1967 eine Reise nach Europa, die der Auftakt ihrer internationalen Karriere sein sollte. Sie erhielt dabei die Gelegenheit, an der Wiener Staatsoper vorzusingen, und man bot ihr sofort einen Vertrag als Koloratursopran an. Sieben Jahre blieb sie dort und trat neben kleineren Partien auch in Paraderollen wie Königin der Nacht, Konstanze, Olympia und Gilda auf. Danach wagte sie den Sprung in die freiberufliche Tätigkeit. Es folgten anderthalb Jahrzehnte, in denen sich ihre Karriere immer steiler entwickelte. Mit Helmut Rilling nahm sie in Stuttgart einen Großteil der Sopranpartien in seiner Gesamtaufnahme von Bachs Kantaten auf, in Frankfurt übernahm sie eine Gesangsprofessur, daneben war sie in der ganzen Welt in der Oper, im Konzertfach und zunehmend als Liedsängerin tätig. 1983 zog es sie in ihre alte Heimat Amerika zurück und sie baute sich auch hier eine erfolgreiche Karriere auf, parallel dazu absolvierte sie viele Auftritte in Europa. 1992 erkrankte sie schwer und erlag im Juni 1993 ihrem Leiden.

Den zweiten Teil widmet der Autor dem künstlerischen Credo der Sängerin. Hier fasst er Aussagen unter anderem zu den Themen Authentizität, Disposition und Klarheit, ihrem außergewöhnlich ausgeprägten instrumentalen Zugang zur Stimme sowie zum Umgang mit Agenturen, Kritikern und Kollegen zusammen, die Frau Auger in ihren

zahlreichen Interviews und in persönlichen Gesprächen geäußert hat. Ihre Stimme war eher klein, aber sehr tragfähig und farbenreich. Sie legte Wert darauf, sie niemals forciert zu gebrauchen, und das könnte das Geheimnis der Vielfalt ihrer Stimmfarben sein.

Der großen Bandbreite ihres Repertoires ist der dritte Abschnitt des Buches gewidmet. Sie war in der Oper, im Konzertfach, in der vokalen Kammermusik und in der sängerischen Königsdisziplin Klavierlied eine erfahrene Künstlerin. Zu jedem Genre erfährt man, welchen stimmtechnischen, aufführungspraktischen und interpretatorischen Ansatz sie dabei verfolgte. Eine Beziehung zu zeitgenössischer Musik fand sie erst im Laufe der Zeit, aber auch hier existieren exemplarische Aufnahmen. Sie stand mit Komponisten wie Pierre Boulez, Gottfried von Einem, Libby Larsen und Germaine Tailleferre in engem Kontakt. Es war ihr ein besonderes Anliegen, die neue Musik für Gesang ausdrucksvoll und trotzdem stimmgesund zu musizieren, ein Singen über stimmliche Grenzen hinaus lehnte sie vehement ab.

Das abschließende vierte Kapitel stellt die Künstlerin als Pädagogin vor. Von 1978 an hatte sie für mehrere Jahre eine Professur an der Hochschule für Musik in Frankfurt am Main inne. Schüler von damals kommen zu Wort und berichten über ihre unkonventionelle Art des Unterrichts, der darauf abzielte, den eigenen Klang zu entdecken, ihn nicht künstlich zu formen und der zum selbstständigen Arbeiten anleiten wollte. Ihre wichtigsten pädagogischen Grundsätze wie die Beherrschung der Atmung, das ganzheitliche Erleben der Musik und eine große Disziplin bei der Arbeit werden detailliert vorgestellt. Sehr gefragt waren auch Meisterkurse bei Arleen Auger, die sie regelmäßig im Rahmen der Bachakademie in Stuttgart und beim Schleswig-Holstein-Musikfestival gab. Die Impulse, die sie gab, formten eine ganze Generation von später namhaften Sängern wie die Sopranistinnen Christine Schäfer und Renée Fleming.

Durch eine Erkrankung wurde sie Anfang 1992 aus einem aktiven Sängereleben herausgerissen, für das sie noch viele Pläne hatte. Diese nicht mehr verwirklichten Vorhaben werden in einem Nachwort skizziert. Im Anhang befinden sich ein Katalog aller Opernproduktionen und Festivals, an denen Arleen Auger beteiligt war, eine komplette Diskografie, ein Verzeichnis aller Fernseh- und DVD-Produktionen sowie eine Auflistung des Materials, das noch unveröffentlicht in Rundfunkarchiven schlummert. Eine ungeheure Fleißarbeit hat der Autor hier geleistet. Ergänzt wird das Buch durch anschauliches Bildmaterial.

Durch das ganze Werk hindurch schimmert eine schwärmerische, idealisierende Grundhaltung des Autors der Sängerin gegenüber, die keinerlei Kritik zulässt, auch vor gelegentlichen Seitenhieben auf Andersdenkende wie zum Beispiel Jürgen Kesting

schreckt er nicht zurück. Ein etwas objektiverer Blickwinkel hätte hier gut getan und Arleen Augers Position als Ausnahmesängerin sicher nicht geschadet. Die Fülle des gesammelten Materials wird leider auch nicht immer gut strukturiert dargeboten. Eine Straffung und Zusammenfassung von im Wesentlichen gleichlautenden Aussagen und Zitaten wäre zu wünschen. Trotz dieser Schwächen ist das Buch eine sinnvolle Anschaffung für ihre immer noch zahlreichen Fans, nicht zuletzt, weil die Äußerungen von Frau Auger zum Singen und zum Kulturbetrieb von tiefer Liebe zur Musik, großer Intelligenz und Lebensweisheit zeugen. Und auf jeden Fall ermuntert es, sich die großartigen Aufnahmen, die es von Arleen Auger gibt, anzuhören und sich selbst ein Bild von ihrem außergewöhnlich schönen Stimmklang und ihrer intelligenten, charismatischen Art des Singens zu machen. ◀◀

VERLAGS-NEUHEITEN

Musikalischer Parteienstreit

Die als »Neudeutsche Schule« bezeichnete Gruppierung um die Komponisten Franz Liszt, Richard Wagner und Hector Berlioz löste eine musikästhetische Kontroverse aus, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf ganz Europa ausstrahlte. Mit *Die Neudeutsche Schule: Dokumente zum musikalischen Parteienstreit im 19. Jahrhundert* (ISBN 9783412208622) liefern Detlef Altenburg, Daniel Ortuno-Stühling, Ulrike Roesler, Ruth Seehaber und Katharina Steinbeck Dokumente zu diesem Ereignis. Die kommentierte Edition zeichnet diese Kontroverse anhand ausgewählter Schriften sowohl der Anhänger als auch der Gegner nach. Die nicht selten sehr polemischen Beiträge, die aus zeitgenössischen deutsch-, englisch- und französischsprachigen Musikzeitschriften zusammengetragen wurden, sind um Erläuterungen zu Personen, Werken, Ereignissen und Begriffen ergänzt. Die Textedition dokumentiert auf diese Weise nicht



nur die Vorgeschichte der Kontroverse, sondern auch ihr Nachwirken, welches das Denken über Musik teilweise bis heute prägt. Mehr unter [www.boehrlau-verlag.com](http://www.boehrlau-verlag.com).

\*\*\*

Studien zur Neuen Musik

Das *Lexikon Neue Musik* (ISBN 9783476023261), herausgegeben von Jörn Peter Hiekel und Christian Utz, zeigt, jenseits von ästhetischen Wertungen, den großen Facettenreichtum der Neuen Musik seit 1945. In einem breit aufgefächerten lexikalischen Teil werden mit ca. 200 Artikeln die Verästelungen der neueren und neuesten Musikgeschichte umfassend erläutert: mit Sachartikeln unter anderem zu Theorie, Formen und Gattungen, Instrumenten und Ensembles, Regionen, Medien, Interpretation und Aufführung. Darüber hinaus stellen namhafte Autoren in 15 Essays die musikgeschichtlichen Zusammenhänge dar und reflektieren

